Aus Europa.

* Berlin, 3. März. Die Berliner hatten gestern vor dem Oranienburger Thore eine seltene Augenweide, und in Erwartung derselben die berühmte Borsig'sche Fabrik, welche mit Flaggen 2c. geschmückt war, in dichten Gruppen umstellt; es galt die in der Borsig'schen Werkstätte vollendete zweitausendste Locomotive vom Stapel zu lassen. Das gesammte Arbeiterpersonal umstand auf dem weiten Hofe, Nachmittags 3 Uhr, die Locomotive, welche reich geschmückt war und den Namen „König Wilhelm" trägt. Herr Borsig und der Ober-Maschinenmeister der Köln-Mindener Eisenbahn hielten Ansprachen, welche von den Arbeitern mit lautem Jubel aufgenommen wurden, dann begab sich der ganze Zug nach dem stettiner Bahnhofe, von wo die Locomotive per Verbindungsbahn nach der Anhaltischen Bahn zum Transporte nach Paris (zur Weltausstellung) expedirt werden soll. Sechs kräftige Pferde zogen die Locomotive, ein zahlreiches Musikcoorps schritt voraus. Ein Fest, wie 1858, zur Feier der Vollendung der tausendsten Locomotive, fand nicht Statt; jeder Arbeiter erhielt 1 Thlr. und jeder der beiden Pensionsfonds 10,000 Thlr. Die erste Locomotive der Borsig'schen Fabrik wurde 1840 begonnen und 1841 beendet, die hunderste war 1846, die fünfhundertste im Todesjahre des Geh. Commercienraths Borsig 1854 beendet und die sechshunderste 1855 auf der pariser Ausstellung prämiirt, die tausendste war im August 1858 beendet.

Berlin, 5. März. In Stralsund sind vier Gymnasiallehrer, welche einen Aufruf für die Wahl des liberalen Candidaten Hinrichs unterzeichnet haben, vom Oberpräsidium der Provinz zur Verantwortung gezogen. Binnen vierzehn Tagen sollen sie sich darüber äußern, wie sie die Empfehlung eines Mannes, der in feindseliger Opposition gegen die Regierung gestanden und dessen Wahl diese nicht wünschen könne, mit den Pflichten eines Staatsbeamten und Jugendlehrers zu vereinigen meinen.

Berlin, 7. März. Ueber die Regelung der Budgetfragen gehen die Ansichten noch ziemlich weit auseinander. Nach den Einen würde man den Art. 58 (Feststellung der Beitragsquote zu den Kosten des Militärwesens) mit Allem, was sich daraus ergiebt, als Provisorium für eine längere Reihe von Jahren annehmen können, mit der Vorbedingung, daß nach Ablauf dieses Zeitraums die jährliche Bewilligung des Militäretats von Seiten des Reichstages dimittirend habe. Es fragt sich nur, ob Preußen eine solche Beschränkung der mit den Regierungen zu treffenden Verabredung annehmen werde. Eine zweite Ansicht geht von der öfter hervorgehobenen Voraussetzung aus, daß die Fixirung des Militäreinnahme-Etats dem Ausgabebewilligungsrecht des Reichstages direkt keinen Abbruch thue, und läuft darauf hinaus, daß eine Bewilligung des Ordinariums für eine Reihe von Jahren, etwa für die Dauer der Legislaturperiode, das Budgetrecht des Reichstages nicht aufhebe, wenn auch darin eine Beschränkung desselben gefunden werden müsse. Beide Ansichten beruhen auf der gewiß sehr richtigen Erwägung, daß die Organisation des Bundesheeres von größter Wichtigkeit für Norddeutschland nicht nur, sondern auch für Süddeutschland sei, daß aber eine solche Neuschöpfung jeder festen Grundlage entbehren würde, wenn alljährlich der Kampf über das Mehr oder Minder des Ordinariums im Reichstage ausgefochten werden müsse.

* Die „Hamb. Nachr." bringen folgende Mittheilung:

„Ein Modell des nach einer neuen Mode construirten und in England bereits patentirten Atlantischen Telegraphen-Kabels ist auch einige Wochen in der Börsenhalle zur Ansicht ausgestellt. Dasselbe zeichnet sich vor dem bereits gelegten transatlantischen Telegraphen-Kabel dadurch aus, daß sein Gewicht und seine Masse — bei größerer Festigkeit — eine weit geringere ist (das Gewicht beträgt ca. die Hälfte des gegenwärtigen Kabels) und demnach auch die Herstellungs- und Legungskosten weit geringer sind. — Es ist bereits eine Aktien-Gesellschaft in London mit einem großen Kapital und eine Reihe der achtbarsten Namen zusammengetreten, um die Legung eines nach dem obigen Prinzip construirten Kabels von Falmouth über Flores (eine der Azoren) nach Halifax (Nova Scotia) zu unternehmen. Es wird beabsichtigt, in Anschluß an diese englisch-amerikanische Linie auch eine direkte Verbindung mit Hamburg, Bremen und Antwerpen herzustellen."

* Die berühmte Buchdruckereifirma Giesecke und Devrient in Leipzig hat ihre zur Pariser Ausstellung kommenden Erzeugnisse einige Tage ausgestellt gehabt. Schon die Gesammtheit des Arrangements verrieth seltenen Geschmack und Kunstsinn. Ein großes Mundtableau in drei Abtheilungen, gekrönt mit den in Relief ausgeführten Medaillen, welche dieses Etablissement auf den Ausstellungen zu München, Paris und London erhalten hat, sowie ein entsprechender Auslagetisch mit Glaskasten enthielten eine so große Anzahl von Leistungen im Gebiete der Buchdruckerei, Kupferdruckerei, Steindruckerei, Galvanoplastik, Guillochirkunst, Prägekunst 2c., wie sie schwerlich ein anderes derartiges typographisches Kunstinstitut in Deutschland oder dem Auslande in gleicher Mannigfaltigkeit und meisterhafter Ausführung wird nachweisen können. Den Mittelpunkt bildete in zwei Riesenbänden der berühmte Codex Simaiticus des Tischendorf, dieses Exemplar für Kaiser Napoleon, der es bestellte, bestimmt, auch andere Schriften dieses gelehrten Palämographen — ich meine Tischendorf — fielen bestechend in's Auge; dann den wunderschönen arabischen, russischen, griechische und polnische Bücher, zum Theil reich illuminirt, zu bewundern. Namentlich überraschten einige Holzschnittwerke durch die prachtvolle Wiedergabe der letzteren, bei welcher, trotz Anwendung der Schnellpresse, keine Invention des Künstlers verloren gegangen ist. In der Herstellung von Geld- und Werthpapieren ist die Offizin von Giesecke und Devrient bekanntlich eine der ersten der Welt, in Deutschland unübertroffen. Sie hat jüngst auch eine Erfindung gemacht, die es auch dem geübtesten und raffinirtesten Falschmünzer von Geldpapier nicht möglich macht, den Trug zu verdecken, was aber das praktischste an der Erfindung ist, ist, daß jeder Laie sofort entdecken kann, ob er echtes Papier erhalten oder nicht.

Berlin, 6. März. Der Vormittags erfolgte Tod des Altmeisters Peter von Cornelius hat der Kunst einen schweren, unersetzlichen Verlust zugefügt. Nicht dieses Orts kann es sein, den Werth des geschiedenen Künstlers auch nur anzudeuten, wohl aber möge es Erwähnung finden, daß der Entschlafene dem Rufe Königs Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin im Jahre 1841 folgte und hier die berühmten Cartons zum Campo santo schuf. Bei der am 31. Mai 1842 geschehenen Stiftung des Ordens pour le merite für Wissenschaft und Kunst ward Cornelius einer der dreißig Ritter deutscher Nation, zuletzt Kanzler dieses Ordens, welche Stelle vor ihm Alexander von Humboldt und Savigny inne hatten. (Wieckanzler ist Boeckh.) Cornelius, welcher im hohen Alter noch eine Römerin geheirathet hatte, war am 20. September 1783 geboren, also beinahe 83½ Jahr alt geworden.

Am 7. März ward in Berlin eine Versammlung aller Mitglieder der conservativen Partei abgehalten, in welcher beschlossen ward, dem Verfassungsentwurf ihre einmüthige Unterstützung zu Theil werden zu lassen, ohne jedoch jedes Amendement unbedingt auszuschließen. Es ward ferner beschlossen, daß für jede Section des Entwurfes ein Specialberichterstatter ernannt werden solle, um im Reichstag die Resolutionen, zu denen man in den Sitzungen der conservativen Fractionen gelangt sei, zu vertreten.

Ferner ward der Vorschlag für die Errichtung eines Oberhauses in Erwägung gezogen, es ward jedoch beschlossen, daß diese Angelegenheit erst dann weiter verfolgt werden solle, wenn die Gefahr, daß die Bundesverfassung abgelehnt werden könnte, beseitigt sei. Der Geheimrath Wagner hielt eine Rede, in welcher er sich mit großem Nachdruck für die Nothwendigkeit aussprach, das Princip des allgemeinen Stimmrechts unbedingt aufrecht zu erhalten.

Der Landtag in München ist vom Könige bis 18. April verlängert worden, auch sind die Stuttgarter Beschlüsse von Bayern ratifizirt, — dennoch scheint Hohenlohe's Stellung unsicher, indem die Preußen fürchtenden Particularisten an der Abneigung gegen das stark zu steigernde Militär-Budget eine Stütze finden.

München, Anfangs März. Die Ministerkrisis ist vorläufig beseitigt. Die Collegen des Ministers von der Pforten, der des Auslandes Schutz anrief gegen Preußens Macht, bleiben die Collegen des Ministers v. Hohenlohe, der jeden Anschluß an das Ausland als Verrath, den engsten Anschluß aber als Pflicht der Selbsterhaltung bezeichnet. Die Schmiegsamkeit dieser Herren mag Verwunderung verdienen, gewiß aber nicht Vertrauen; weil aber in der That das Vertrauen in diese Minister nicht blos im Volke, sondern in den Ministerien selbst fehlt, wird die kaum beendigte Krisis wieder aufleben, sobald von der einen oder der andern Seite dazu Anlaß gegeben wird. Der Justizminister hat bekanntlich der Kammer der Abgeordneten den Handschuh hingeworfen mit der Behauptung, er besitze nach Aussage von Mitgliedern aller Parteien dieser Kammer das Vertrauen des Landes und der Kammer und die Behauptung des Gegentheils sei nur Verleumdung Einzelner. Die Linke hat den Handschuh aufgehoben und der Kampf begann mit dem gegen das System des Justizministers gerichteten Antrag auf Wiederherstellung der Unentfernbarkeit der Richter. Der Antrag und die Debatte über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes und jener über die Schulfrage werden der Prüfstein, ob die Minister des Innern und des Cultus das Vertrauen des Landes wieder veranlassen können, großeOpfer zu bringen. Man verlangt aber weiter, daß der Staatshaushalt auf das sparsamste verwaltet, daß eine Anzahl Stellen, die bloße Sinecuren sind, z. B. der Staatsrath, die Direktoren der Kreisregierungen 2c. aufgehoben, endlich bei Quarteirungen sorgsamer als bisher verfahren werde.

* Aus Adelsberg, 12. Febr., wird der „Laib. Ztg." geschrieben: „Die hiesige Grottenverwaltung hat dieser Tage eine herrliche Tropfsteinsäule mit Naturgestell, 6 Fuß hoch, zur Pariser Welt-Ausstellung abgesendet. Die Säule ist sammt dem Stein, auf welchem sie sich bildete und welcher ihr nun zum Gestell dient, aus einem Seitenarm der abgesperrten Johannis-Grotte genommen und hat neben sich zwei andere kleinere Säulen von anderthalb Fuß Höhe. Die Säule ist rosa-weiß, noch ganz unangerauscht und wiegt 11 Centner.

* Mannheim, 25. Febr. — Heute braust zum ersten Mal die Locomotive mit Güterzügen über die stehende Rheinbrücke und es hat mit dem gestrigen Tage die Arbeit der Traject-Anstalt ihr Ende erreicht. Die Züge beschränken sich vorerst auf Güterzüge und gehen theils von Bahnhof zu Bahnhof Ludwigshafen, theils von und nach entfernteren Stationen.

* Dem Vernehmen nach ist von der fürstlich rumänischen Regierung an Preußen die Bitte gestellt worden, derselben behufs Durchführung der Reorganisation in den einzelnen Verwaltungen, besonders des öffentlichen Verkehrs als Post-, Telegraphenverwaltung 2c. geeignete Beamte zu überweisen. In Folge dessen sind an verschiedene Beamte von den betreffenden Verwaltungen Anfragen wegen Uebernahme derartiger Commissorien ergangen.

In Oesterreich traten bei Gelegenheit der Wahlen für den Reichsrath mehrere Landtage feindlich gegen die Regierung auf und verlangten, daß die Landtage der einzelnen Kronländer, und nicht etwa der engere cisleithanische Reichsrath, über die Verfassung und die den Ungarn zu machenden Zugeständnisse zu entscheiden haben. In Folge dessen wurde der böhmische, mährische und kroatische Landtag aufgelöst, und der tyrolische entging diesem Schicksale nur, weil er seine Sitzungen schon beendigt hatte und Neuwahlen doch kein anderes Ergebniß in Aussicht stellen würden. Dagegen stieß der galizische Landtag seine regierungsfeindliche Adresse fallen und wählte für den Reichsrath ohne Vorbehalt, aber nur zwei Ruthenen, sonst lauter Polen, die der Regierung zu schaffen machen werden. Der ungarische Landtag hat unter Deak's Führung der Regierung 48,000 Rekruten und was sie sonst verlangte, bewilligt, und man bereitet die Krönung des Königs in Pesth vor. Es muß sich zeigen, wie lange die Flitterwochen dauern.

* Aus Marienburg schreibt der Graud. Ges.: Aufsehen erregen die massenhaften Pferdetransporte aus Ostpreußen kommend. Täglich passiren Hunderte von Pferden jeder Qualität unseren Ort, um per Bahn nach Köln verladen zu werden; die Pferde sind, wie die Handler angeben, von der Regierung Frankreichs gekauft.

* Dem bekannten Menagerie-Besitzer Kreutzberg soll neulich auf der Eisenbahn zwischen Braunschweig und Hannover folgendes Stückchen passirt sein. Er steigt mit der Cigarre in ein Rauchcoupe, wo er eine Dame findet, deren Aussehen ziemlich leidend ist. Höflich fragt er, ob ihr das Rauchen unangenehm sei, und legt dann auf ihren Wunsch die Cigarre fort. Kurz darauf steigt ein Student ein, qualmend wie ein Schornstein. Kreutzberg macht ihn darauf aufmerksam, daß die Dame unwohl sei, daß er selber schon auf das Recht des Rauchens verzichtet habe, und fordert ihn auf, es ebenfalls zu lassen. Der Student aber stellt sich auf den Rechtsboden und meint, man könne nicht auf alle kranken Damen Rücksicht nehmen, dafür gebe es Coupe's für Nichtraucher. Kreutzberg, hierüber höchlichst entrüstet, antwortet mit einer Aeußerung, die ungefähr gelautet haben soll: „Von einem Ochsen kann man nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch." Der Student steckt das vorläufig ein. Beim Aussteigen aber zieht er eine Karte hervor, die er Kreutzberg mit den Worten überreicht: „Das Weitere wird sich finden, ich bitte um Ihre Karte!" Kreutzberg sucht in allen Taschen, findet aber keine. Kurz entschlossen, gibt er dem Studenten eine ungeheure Ohrfeige und sagt: „Da haben Sie meine Karte, mein Name ist Kreutzberg, ich bin Thierbändiger."

* Die londoner Firma Rothschild sandte am 26. Febr. von ihrem Geschäftslocale in der City einen bedeckten Wagen mit 24 Kisten Silber für zwei in der Themse liegende Schiffe der General Steam Navigation Company zur Verschiffung nach Rotterdam und Hamburg, ab. Die Sendung wurde von einem zuverlässigen Commis des Hauses begleitet, der 12 Kisten an Bord des John Bull (für Hamburg) und 12 an Bord der Waterloo (für Rotterdam) beförderte und unter den üblichen Förmlichkeiten gegen Quittung übergab. Auf der Waterloo war der Capitän abwesend und der erste Steuermann übernahm die Kisten. Außer den 10 Matrosen befanden sich drei Zollbeamte an Bord. Den Abend und die Nacht hielten Mannschaft wie Zollbeamte Wache und zu jeder Zeit waren beständig wenigstens zwei Mann auf dem Verdeck und verließen dasselbe, nach ihrer festen Behauptung, nicht für einen Augenblick. Gleichwohl entdeckte man am folgenden Morgen, daß zwei von den Kisten mit Silberbarren von 2000 L. fehlten, ohne daß man bis jetzt eine Ahnung hätte, wie dieselben unter den Augen der Wache entwendet werden konnten. Die Polizei hat über die näheren Umstände des Diebstahles nichts ermitteln können, als vielleicht den Verdachtgrund, daß ein, neben der Waterloo liegendes Lichterschiff ohne Vorwissen des Eigenthümers sich während der Nacht von seinem Ankergrunde entfernt hatte.

Am 6. und 7. März kam in Paris der Girardin'sche Preßprocess vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung. Girardin vertheidigte sich selber; er gab zu, daß sein Artikel unglücklich gewählt sein könne; es gäbe aber auch unglücklich gewählte Expeditionen, Circulare und Reden. Er würde aber aller Wahrscheinlichkeit nach den Artikel nicht geschrieben haben, wenn er nicht der Kammersitzung vom 26. Februar beigewohnt hätte; er habe dort die Rede des Herrn Rouher mit angehört und dessen Provocationen hätten ihn auf's Aeußerste gereizt. Der Gerichtshof erklärte Girardin mit Annahme mildernder Umstände für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 5000 Frs.; der Drucker ward zu 100 Frs. verurtheilt. Girardin hat gegen die Entscheidung des Zuchtpolizeigerichts appellirt.

Humoristisches.

Ist Knolle: Na, Bolle, hast Du Rothschildten mit die schönen Schimmeln schon gesehen?

Bolle: Ja wol, aber seine Füchse sind mir lieber!

Knolle: Des is richtig.

(Berl. M. Ztg.)

Paris, 5. März. Se. Majestät der Kaiser hat in der verflossenen Nacht wieder, aus Besorgniß, der Presse „zu viel Freiheit" gegeben zu haben, kein Auge zugethan. Sonst hat er keine Schmerzen.

* Gletscher-Flöhe. Den Herren Naturforschern gelang es, zu entdecken, daß die stellenweise vorkommende Färbung des Schnee's von einem Insekt herrührt, das in winziger Kleinheit mit den Flocken niedergeschlagen wird; es ist dies der sog. Schneefloh. Auch von den Gletschern ist nun gewiß, daß mehrere ihrer Farbentöne ebenfalls von einem daselbst gelagerten Infusorium entstehen, dem sogenannten Gletscher-Floh! Glücklich wir, daß wir so lange lebten, um noch zu erfahren, daß auch die Gletscher Flöhe haben! Vielleicht rührt mancher in der Alpenregion verspürte Erdstoß nur daher, daß ein Gletscher die zahllosen Stiche nicht mehr aushalten konnte und deshalb einen kleinen „Zucker" machte.

Unsere Humanisten, die ihre Prinzipien zu Gunsten der Thierwelt geltend machen, werden keinen Augenblick anstehen, ihr Mitleid auch auf das Steinreich auszudehnen, so daß vielleicht Maschinen erfunden und angewendet werden, um die Rücken der armen Gletscher von Zeit zu Zeit zu kratzen.

(Berl. N. Ztg.)

Einweihung des Schützenhauses.

Am Montag Vormittag versammelten sich in dem, im Rumekorf'schen Garten durch Herrn John Müller neuerbauten Schützenhause die Mitglieder des Nashville Schützenvereins, um das neue Gebäude einzuweihen.

Nachdem Schützenmeister Hesty mit einigen passenden Worten die Ceremonien eröffnet, ergriff Schütze John Ruhm das Wort zur Einweihungsrede, die wir hier wörtlich wiedergeben:

Schützenbrüder und Festgenossen!

Mit Recht kann ich stolz darauf sein, daß Euer Comite mir den Auftrag gegeben, mit einigen dem Zweck angemessenen Worten Euch hier in diesem neuen Tempel germanischer Gemüthlichkeit zu begrüßen. Mit erhobenem Herzen blicke ich auf die hier versammelten Bürger, welche sich eingefunden haben, um ein Werk praktisch einzuweihen, das — ich hege darüber keinen Zweifel — dazu bestimmt ist, einen neuen Anlaß, eine neue Triebfeder zu bilden für den großen Zweck des menschlichen Schaffens in unserm speciellen Kreise.

Lassen Sie mich für einen Augenblick zurückgehen in der Geschichte der Deutschen Nashville's. Folgen Sie mir einige Minuten in die Vergangenheit: Nach Nashville, der stolzen aristokratischen Hauptstadt des Staates Tennessee hatten sich, wie nach allen Südstaaten, vor dem Kriege nur wenige Deutsche gezogen. Nur verhältnißmäßig wenigen Bevorzugten unserer Landsleute war es vergönnt gewesen, sich hier in diesem von der Natur so reich und mannigfaltig ausgestatteten Landstrich damals eine Heimath zu gründen. Doch auch diesen verhältnißmäßig wenigen gelang es, dem germanischen Urtrieb nach Geselligkeit folgend, geselliges Leben, gesellige Freuden, deutsches Vereinswesen, deutsche Gemüthlichkeit zu hegen und zu pflegen und ich sehe in vielen Gesichtern vor mir die Erinnerung an damals genossene frohe, freudige Stunden.

Der unglückselige Krieg, so bedeutungsvoll in seinen Folgen, brach herein. Die ersten Warnungszeichen des nahenden Sturmes genügten, um dem auf fremdem Boden gepflanzten Keim Deutscher Sitten und Deutscher Geselligkeit im Entwickeln zu zerstören — Wie alle Bande der Zusammenhängigkeit, alle Fesseln im Familienleben, als auch im gesellschaftlichen Leben mit Gewalt auseinander gesprengt wurden — so konnte es dem natürlichen Gang der Dinge gemäß auch nicht fehlen, daß wie mit einem Windhauche alle Spuren des kaum eingewurzelten deutschen Vereinslebens in seinen verschiedenen Phasen fortgeweht wurden. Der Eine wandte seine Blicke hierhin, der andere dorthin. Fürchterliche Leidenschaften ergriffen unserer Brüder Herzen — die besten Freunde entzweiten sich — selbst Familienbande wurden nicht mehr heilig gehalten unter dem Einflusse des Dämons der Zwietracht, der sich überall — überall einschlich. Finster und beklommen schlichen unsere Brüder einher. Es war aus mit Vereinsleben lange bevor das Geklirr der Waffen ertönte. Es war aus mit Geselligkeit, lange bevor die Wirklichkeit von dem sich dem Auge darbot, woran man bis zum letzten Augenblicke noch nicht denken wollte. Unter dem herannahenden Gewitter verließen viele der hier angesiedelten deutschen Familien die kaum erworbene Heimath; und als der Krieg mit allen seinen Grauen, mit allen seinen Schrecken in Wahrheit hereinbrach, war es auch in Wahrheit aus mit der letzten Spur deutscher Geselligkeit.

Lassen Sie mich mit Stillschweigen die Geschichte der schrecklichen, bangen, langen Jahre übergehen, die folgten. Nur mit Wehmuth denken wir an jene Zeit der Anarchie, der Schreckensherrschaft zurück. — Der Krieg wurde mit großen Opfern zu einem glücklichen Ende geführt. Es schimmerte wie ein Sonnenstrahl durch das dichte Gewölk. Die Herzen der Menschen fingen wieder an zu schlagen beim Anblick der vielen Segnungen der Natur, die dem Auge sich darboten. Handel und Wandel fingen wieder an zu blühen. Viele Derjenigen, die hinweggeeilt waren beim Herrannahen des Ungeheuers „Krieg" nach friedlicheren Zonen, wandten ihre Schritte wieder nach der frühern sonnigen Heimath, als das große Wort „Friede" weithin schallte durch die Welt. Sie kehrten wieder und wurden herzlich zurück bewillkommnet von den frühern Gesellen, den frühern Kumpanen. Und nicht kehrten sie allein zurück. Viele andere folgten ihren Fußtapfen bis nach der Hauptstadt Tennessees hin und viele Derjenigen, die während der Schreckensjahre hierhergekommen waren und sahen, daß Platz für so unendlich Viele vorhanden war hier an dem Orte, an den sie früher nie gedacht, ließen sich durch die freundlichen Aufforderungen der Landsleute bewegen, den Versuch zu machen, hier eine neue Heimath zu finden.

Es vergingen nur wenige Monate, bis die Lücken in den gesellschaftlichen Kreisen wieder ausgefüllt waren; bis sich eine recht respektable Anzahl Deutscher in Nashville wieder zusammen fand.

„Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier", so lautet der alte Gemeinplatz, und nichts war natürlicher, als daß sich in der speciellen Klasse von Gewohnheitsthieren, den Deutschen, bald der alte Hang nach Geselligkeit, nach Vereinsleben wieder regen sollte. Man kam zusammen; alte Bande wurden neu geknüpft; alte Vereine wurden neu organisirt; neue Gesellschaften sprangen wie die Pilze aus der Erde. Es war ein extreuliches Regen und Treiben, das sich überall, besonders in deutschen Kreisen, kundgab. — Am 1. Januar 1866 trafen zwölf Deutsche und Schweizer sich bei einer gemüthlichen Neujahrsfeier zusammen. Es wurde tapfer gesprochen, tapfer gezecht; es wurden alte Erinnerungen wach gerufen; es wurde viel über heimathliche Sitten, über heimathliche Gebräuche, über heimathliches Leben und Wirken und Treiben debattirt. Der eine erzählte von dem Verein, dem er da drüben angehört; der andere erzählte von jenem; die Herzen wurden warm, die Augen glühten beim Anhören der Aufzählungen aller der Herrlichkeiten, die unsere Brüder da drüben genießen — und wie von ungefähr wurde ein Wort laut, welches wie mit einem Male die Schuppen von den Augen jener zwölf Männer fallen machte; ein Wort, welches wie ein Blitz zündete und Feuer faßte, so daß die Flammen ungehemmt an die Herzen schlugen; und diese Flammen hatten eine so unwiderstehliche Wirkung, daß es kein Hemmniß mehr gab. Das Wort mußte zur That werden; die Ueberzeugung drängte sich Jedem der Anwesenden auf und das Wort war: „die Gründung eines Schützenvereins". Ja einen Schützenverein mußten wir hier in Nashville haben. Wie konnte auch nur eine so respektable Anzahl Germanen ohne einen Schützenverein existiren!

Das Wort wurde zur That. Der 25. März 1866, es ist heute genau ein Jahr seitdem verflossen, sah jene Männer wieder versammelt, und um sie herum eine Anzahl Freunde und Gesinnungsgenossen, die angesteckt waren von dem Gedanken. — Heute vor einem Jahre wurde der Verein organisirt. Er wuchs schnell. Als am 22. Mai die Legislatur vermittelst eines speciellen Gesetzes den „Nashville Schützenverein" incorporirte, zählte er bereits 65 tüchtige Mitglieder. Den ganzen Sommer hindurch wurden in einem temporären, nicht sehr gelegenen und von der Stadt viel zu weit entfernten Platze regelmäßige Uebungen in der Handhabung der Waffe und auch einige recht gelungene Schützenfeste und Preisschießen abgehalten. Dem Gedeihen des Vereins konnte kein Hemmniß mehr angelegt werden. Das Eintreten des rauhen Wetters jagte uns aus dem grünen Hain in die warmen und behaglichen Räumlichkeiten der Stadt. Mußte der Stutzen ruhen während des Winters an der Wand über dem Bette oder in dem Parlor, so durfte der Schütze doch nicht gleichfalls stille liegen. Er mußte schaffen, er mußte wirken für die Zukunft. Regelmäßige Versammlungen wurden während des ganzen Winters gehalten, und das Band, welches die Mitglieder im vorigen Sommer an einander gefesselt, wurde noch immer fester gezogen durch den Einfluß, welchen einzelne höchst gelungene Winterfestlichkeiten ausübten. — Im vorigen Jahre hatten wir, wie ich schon vorhin zu bemerken Gelegenheit gehabt, ungemein zu kämpfen unter den Schwierigkeiten, die die ungünstige Lage des Schützenplatzes verursachten. Alle sahen ein, daß dem abgeholfen werden mußte und — Abhülfe wurde bald geschaffen. — Lassen Sie mich hinweggeilen über die Erzählung von dem Wirken und dem Schaffen unserer prominenten Schützenbrüder. Ich müßte zu viel Zeit wegnehmen, wollte ich aufzählen, wie viele Mühe es gekostet, das zu erreichen, was Sie hier sehen; es würde mir den Tag über nehmen, wollte ich Jedem, der mitgeholfen hat an dem schönen, großen Werke, alle die Lobeserhebungen zollen, die ihm gebühren. Genüge es zu sagen, daß Ihre während des vergangenen Verwaltungsjahres dinnenden Beamten sowohl, als die Special-Comites, sowie die Freunde, welche so bereitwillig Geldvorschüsse machten, wenn es „Mathäi am letzten" stand mit der Vereinskasse, großen, ernsten Dank verdienen. — Ich hoffe, daß der Verein niemals vergessen wird, was er den Männern schuldig ist, die so eifrig, so erfolgreich gearbeitet haben mit Hintansetzung aller Selbstinteressen.

Schützenbrüder!

Wir ziehen heute ein in unser nunmehr vollendetes Schützenhaus. Sowie meine Worte in den Winden verhallen, nehmen wir offiziellen Besitz von diesem, für unsere Umstände gemäß prachtvollen Platz.

Lasset uns freudig weiter zusammen wirken; lasset uns ferner einig sein in unsern Bemühungen. — Noch ist die Nacht nicht ganz verschwunden, die um unsern politischen Horizont gelagert; noch sind die Fäden nicht wieder zusammen gesponnen, deren Zusammenhaften nothwendig ist zum Emporblühen unserer Nation. Doch es tagt bereits. Schon lassen sich unverkennbare Spuren kommender, guter Zeiten sehen; schon lacht uns die Morgenröthe einer goldenen Zukunft entgegen.

Alles drängt uns zu der Ueberzeugung hin, daß wir hier bestimmt sind, der Mittelpunkt einer großen, deutschen Bevölkerung zu werden: Die hemmenden Schleusen werden bald aus dem Wege gedrängt sein, und hereinströmen über uns und um uns wird eine Fluth deutscher Brüder, die uns dann Dank wissen werden für die Anlagen, welche wir für sie geschaffen.

Schützenbrüder! seid einig; wirket fort, wie Ihr begonnen habt. Eure Bestimmung ist unverkennbar: — Wie der große Dichter sagt:

„Tausend Keime zerstreut der Herbst, doch bringet kaum einer
Früchte; zum Element kehren die meisten zurück.
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Dieser Schützen-Verein ist der Keim für die Zukunft der deutschen Bevölkerung Nashville's, ja des Staates Tennessee. Hütet Euch wohl, daß dieser Keim nicht zerstreut werde und in die Elemente zurückkehre; pfleget ihn, beschützet ihn vor Hader und Zwietracht. Seid einig; seid gemüthlich; arbeitet, schaffet, wirket; erfüllet Euren Zweck.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß dieses Gebäude seinen Zweck als Förderer des Schützenwesens, als Mittelpunkt deutschen Frohsinns erfüllen möge.

Es lebe der Nashville Schützenverein; es lebe das Schützenwesen; es lebe unser adoptirtes „Vaterland „Hoch, Hoch, Hoch."

Nachdem man sich an einer reich besetzten Tafel gelabt, und nachdem noch einige kurze Tischreden gehalten, begann das Preisschießen in dem neuen, mit allen Erfordernissen versehenen Schießhause, dessen genaue Beschreibung wir dieser Tage geben werden.

Die folgenden Schützen gewannen Preise auf der Stich-Scheibe:

1. John Müller, 48 Ringe.
2. John Horsten 46 Ringe.
3. Legler 41 Ringe.
4. G. Plinke 41 Ringe.
5. Arthur 40 Ringe.
6. H. Requin 37 Ringe.
7. B. H. Wallman 37 Ringe.
8. F. Philipps 36 Ringe.
9. M. Hesty 36 Ringe.
10. F. Achtzehner 32 Ringe.
11. Dr. Schmidt 31 Ringe.
12. Faller, jr., 31 Ringe.
13. Hoffiedler 31 Ringe.
14. M. Trabing 24 Ringe.
15. F. Goll 17 Ringe.
16. Roth 14 Ringe.
17. Wm. Baker 11 Ringe.
18. Ch. Bauer 10 Ringe.

Auf der Kehrscheibe trafen das schwarze Centrum: F. Philipps 4, Legler 2, Faller jr. 2, Hesty 1, Reginn 1, Horsten 1, Roth 1, Baker 1. Die sechs ersten erhielten Preise.

Um präcise 4 Uhr wurde das Schießen geschlossen, und die gemüthliche Gesellschaft begab sich in die Stadt, woselbst um 8 Uhr die neue Schützenhalle durch Vertheilung der Preise, welche dem Programme gemäß wohl verpackt waren, so daß Niemand den Inhalt der Paquete errieth, eingeweiht wurde. Jeder der preisgekrönten Schützen trat beim Aufruf seines Namens an die Tribune heran und wählte eines der geheimnißvollen Päckchen, deren Eröffnen die größte Heiterkeit und Gemüthlichkeit hervorbrachte. Es waren recht hübsche Geschenke eingegangen, deren einzelne Aufzählung die Leser uns wohl erlassen.

Nach der Preisvertheilung enthüllte der Schützen-Herbergsvater, H. Schott, eine elegante, von Herrn Schleicher gemalte Schützenscheibe, auf der König Gambrinus in voller Glorie prangte.

Die Gäste blieben bis zur späten Nachtstunde in geselligem Vergnügtsein zusammen und nahmen sich vor, bald wieder ein gemüthliches Fest zu organisiren.

So endete das Einweihungsfest des Schießhauses und der Halle des Nashville Schützenvereins.

Chas. Nelson. — C. Bierfch. — Adolph Nelson.

Charles Nelson u. Co.

Rectifizirer und Destillateure. BONDED WAREHOUSE

Importeure u. Händler

in

Feinen Weinen, Brandies, Liqueuren, Tabak, Cigarren, 2c. 2c.

Alleinige Agenten

für die

berühmten Robertson County Bower's best Whiskeys.

No. 18 & 20 Süd Marktstraße und Nr. 8 & 9 Obere Levee.

1Dba Nashville, Tennessee.

Offen vom ersten „Hahnen-

bis zum letzten Schrei!

Harmonia-Halle

Nr. 14 Süd-Cherrystr., nahe der Post-Office.

Die Unterzeichneten halten stets das beste Cincinnati und hiesiges Lagerbier sowie alle andern guten Getränke vorräthig.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

m15 3M G. Plinke & D. Janssen.

No. 76 Church Straße No. 76

John Ritter's

Bier- und Wein-Saloon,

„Zum freundlichen Keller,"

No. 76 Church Straße, No. 76,

Ich empfehle meinen zahlreichen Freunden und Bekannten meinen allgemein bekannten

Saloon „Zum freundlichen Keller".

Wie immer so werde ich auch in Zukunft mich bemühen, stets das beste Bier, welches nur im Markte zu haben ist, auf Lager zu halten.

John Ritter,

m15 3M No. 76 Church Straße No. 76

„Zum freundlichen Keller".

Neuestes per Telegraph.

Verhaftung des Indianerhauptlings Wathamambihe.

Ankunft des „Great Eastern."

Das Hochwasser legte diesen großen Dampfer in den Stand, nach diesem Hafen mit dem größten und bestgewählten Cargo von

Ellenwaaren

und allen Artikeln, welche gewöhnlich in Ellenwaaren-Geschäften gehalten werden, für das wohlbekannte Haus O. Rice u. Co. abzusegeln, welches Cargo zu den allerniedrigsten Preisen verkauft werden wird.

Wir verkaufen Calicoes von 12½—18 Cents die Yard; feine Handtücher zu 15 Cents das Stück und alle andern Waaren zu Verhältnißpreisen.

Wir haben ferner eine große Auswahl von Damenkragen erhalten, welche zu unseren Damenkunden abzugehen gedenken; deshalb würden dieselben wohl thun, vorzusprechen und sich einen zu sichern, ehe sie alle fort sind.

Wir wollen Stiefeln, Schuhe und Hüte zu 15 Prozent unter Kostenpreis verkaufen, um mit denselben fertig zu werden.

m27—mit O. Rice u. Co.

Neuer Store

von

O. Boehme,

No. 189 Church Straße,

(im neuen Kirkmann'schen Block)

Nashville, Tennessee

Wohl ausgerüstet mit

Kleider- und Mantilla-Besätzen,

Schnüren,

Quasten,

Franzen,

Zephyr- und

Stickerei-Materialien

und andern geschmackvollen Artikeln.

m26

Paulus & Hülkebrand,

Händler und Importeure in

feinen Havanna

sowie allen Arten in- und ausländischer

Cigarren

und

Rauchtabaken.

Nashville, Tennessee.

No. 40 Süd-Market Straße.

Schnupftabak und Pfeifen.

feb5 3M

John Müller,

Hausschreiner & Zimmermann

zu erfragen bei Herrn L. Meyer,

Ecke Madison und Front Straße,

Nord-Nashville.

Ich empfehle mich dem Publikum zu Uebernahmen von Bauten und alles in mein, ach einschlagenden Arbeiten auf Contract und auf Arbeitszeit.

feb12 3M John Müller.

Dr. R. Knaff,

Praktischer Arzt

und

Geburtshelfer,

Germantown,

Ecke Summer und Jefferson Straße,

Nashville, Tennessee.

m9

F. Goll,

No. 20

Nord College-Straße

Lager der feinsten französischen

Kalbleder-Stiefeln,

auch werden solche jederzeit in elegantester Weise auf Bestellung verfertigt.